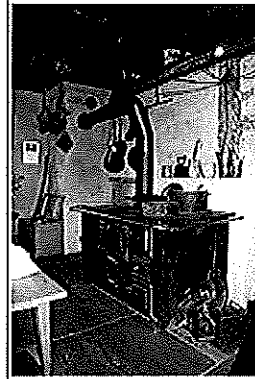


Das Sanierungskonzept wurde erst aufgrund aller Forschungsergebnisse entwickelt, wobei Hermann Bareiss bereit war, frühere Vorstellungen hinsichtlich Nutzung und Aussehen immer wieder zu revidieren. Im intensiven Austausch zwischen Architektin, Bauherrn, Behörden und Handwerkern wurde ein Weg gefunden, der auf der einen Seite eine verträgliche Nutzung von Stuben und Tenne für gastronomische Zwecke ermöglicht, auf der anderen Seite aber den Morlokhof wie ein Freilichtmuseum in seiner Originalform an Ort und Stelle erhält. Befunde wie die originale Dachdeckung mit Schindeln, die unter einem späteren Pfannenbelag zu Tage kam, wurden genauso restauriert und erhalten wie die verschiedenen Innenputze mit ihren Farbresten.



Bauerngarten vor dem Morlokhof

Funktionell erforderliche Neubauteile für die Anlieferung des Essens und Toiletten sowie die Haustechnik konnten substanzschonend und unauffällig integriert werden. Ebenso erfreulich ist der Umgang mit den Außenbereichen von Hof und Garten als auch das Informationssystem mit Tafeln zur Haus- und Restaurierungsgeschichte, die sich einordnen ohne zu stören.

Die Leistung aller Beteiligten, die historische Aussagekraft des Morlokhofs für die Zukunft

bewahrt zu haben, wiegt umso schwerer, als es nur noch sehr wenige unverfälschte Beispiele für diesen prägenden Haustyp des Nordschwarzwaldes gibt. Durch ihre Lage in den früh industriell entwickelten Tälern und ihr wenig spektakuläres Aussehen waren sie immer stärkeren Veränderungen unterworfen als ihre Brüder im südlichen Schwarzwald.

[zum Seitenanfang](#)

## Ehemaliger Kornkasten in St. Georgen (Schwarzwald-Baar-Kreis)

Winterbergstraße 28 a, 78112 St. Georgen

**Baujahr 1834. Preisträger:** Familie Grässlin

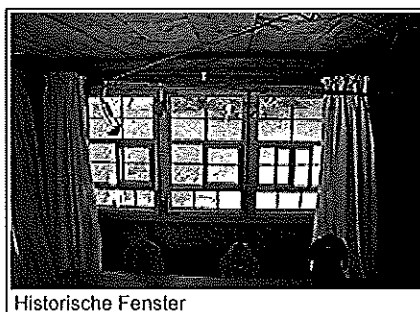
Das kleine Holzhaus hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich. Es wurde 1834 in Oberharmersbach als Kornspeicher errichtet, wie er für den mittleren Schwarzwald charakteristisch war. Ein mit Stroh gedecktes Satteldach schützte den eigentlichen zweiräumigen Kasten in Holzbohlenbauweise. Die Inschrift auf einer Eckstütze nennt Anton Haser und Agnes Haker als erste Eigentümer.



Der ehemalige Kornkasten in St. Georgen mit seinem modernen Anbau  
Alle Fotos: Ulrich Gräf

Spätere Veränderungen erfuhr der Bau, der bis in die 1960er-Jahre als einfacher Schuppen diente, durch den Einbau von Fenstern und eine Neuindeckung mit Falzziegeln. 1966 schien sein Schicksal besiegelt zu sein, als er einem geplanten katholischen Gemeindezentrum im Weg stand. Schließlich kaufte der Fabrikant Dieter Grässlin das Gebäude, um es fachmännisch zerlegen und im darauf folgenden Jahr in St. Georgen wieder aufbauen zu lassen. Für den neuen Standort und eine neue Nutzung nahm man größere bauliche Veränderungen vor. Das Erdgeschoss wurde um ein Stück gekürzt und unter dem nun überstehenden, mit Reet eingedeckten Dach ein Mühlrad installiert. Am Stadtrand von St. Georgen präsentiert sich der Bau im Taleinschnitt des *Mühlendobels* seither wie eine traditionelle Bauernhofmühle mit Kornkammer, auch wenn das Rad eine malerische Zutat bleibt, da im Innern keine entsprechende Mechanik vorhanden ist, sondern eine Ferienwohnung eingerichtet wurde.

Probleme mit aufsteigender Feuchtigkeit, Schädlingsbefall und unzureichenden Installationen sowie das Unbehagen über die 1967 hinzugekommenen rustikalen Gestaltungselemente, die eher an Oberbayern denn an traditionelle Schwarzwaldbauweise erinnerten, veranlassten die Familie Grässlin, den jungen Karlsruher Architekten Fernando Vaccaro mit einer Sanierungskonzeption zu beauftragen, die 2006/07 realisiert wurde. Die pseudorustikalen Elemente wurden zurückgebaut und die Schäden an der ursprünglichen Konstruktion handwerklich solide repariert.



Historische Fenster



Symbiose von Alt und Neu

Schwierig war die Frage, wie der Wunsch der Eigentümer nach einer Kücheneinrichtung und einem modernen Bad angesichts der engen Raumverhältnisse gelöst werden kann. Der Architekt machte einen radikalen Vorschlag: Bad und Küchenzeile sollten in einem separaten Neubau in kompromisslos modernen Formen untergebracht werden, der nur mit einem schmalen Verbindungsgang an den ehemaligen Kornspeicher andockt. Die Meinungen über diesen Neubaucontainer mit Flachdach und einer Verkleidung mit Faserzementplatten gingen weit auseinander. Erst nach längeren Diskussionen bis in politische Gremien hinein erteilte die zuständige Behörde die Baugenehmigung. Die Denkmalpflege war dabei nicht eingebunden, da das Objekt wegen der Veränderungen nach der Translozierung von 1967 nicht als Kulturdenkmal im Sinne des Denkmalschutzgesetzes eingestuft wurde.

Die Jury des Denkmalschutzpreises ist der Meinung, dass das Experiment der starken Kontrastierung von Alt und Neu, das nur selten zu einem wirklich befriedigenden Ergebnis führt, bei diesem Beispiel ausnehmend gut gelungen ist. Der Architekt hat es verstanden, mit seinem über dem Terrain schwebenden Ergänzungsbau von minimalistischer Ästhetik den alten Bau nicht zu beeinträchtigen, sondern in seinem Erscheinungsbild eher noch zu steigern. Maßstab, Proportion, Material, Farbe und sorgfältige Detailplanung, die trotz der Gegensätze in vielfältiger Weise Bezug zum Vorhandenen nehmen, tragen dazu bei.

[zum Seitenanfang](#)

## Ehemalige Villa Kahn in Stuttgart

Feuerbacher Heide 59 in 70192 Stuttgart

Baujahr 1922. Preisträger: Professor Dr. Wilhelm Rall

Die Villa, 1922 von dem bedeutenden Architekten Paul Schmitthenner als eines seiner ersten Stuttgarter Wohnhäuser für den Bankier Richard Kahn errichtet, gehört nach Kriegsverlusten und späterer Missachtung zu den rar gewordenen Schlüsselwerken der *Stuttgarter Architekturschule*. Jener Richtung, die in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts in Württemberg Leitbildfunktion für die zeitgenössische Architekturentwicklung hatte und mit ihren Prinzipien Einfluss auf das Baugeschehen im ganzen deutschsprachigen Raum erlangte. Theodor Fischer, Paul Bonatz, Heinz Wetzel und eben auch Schmitthenner, allesamt Professoren an der Technischen Hochschule Stuttgart, standen für einen Reformstil, der auf zurückhaltende und kreative Weise Typen und Formen aus der Baugeschichte adaptiert, sich aber vor allem im Wohnbau durch menschlichen Maßstab, wohnliche Raumzuschnitte, gute Proportionen und sorgfältig geplante und ausgeführte handwerkliche Details auszeichnet.

Eingangseite der Villa Kahn  
Alle Fotos: Ulrich GräfExpressionistische  
Formensprache am  
Eingangstor

Mit ihrem Ehrenhof auf der Straßenseite und der symmetrischen Terrassenanlage im Garten knüpft die Villa Kahn noch einmal an die Tradition von Schloss und Herrenhaus an, auch wenn die Architektur nichts mehr mit früherem Villenprunk zu tun hat. Die Fassaden sind einfach verputzt oder geschlämmt, die überraschend kleinen Fenster ohne Steingewände außenbündig eingesetzt. Im Innern fallen die für ein repräsentatives Wohnhaus eher bescheidenen Raumhöhen auf.



Das herrschaftliche Esszimmer

Die Räume, in denen man beispielsweise überall praktische Einbauschränke findet, verbinden damals modernes Wohnen mit gediegen-bürgerlichem Ambiente. Ungewöhnliche Schmiedearbeiten und Stukkaturen in einem *Zick-Zack-Stil*, der auf skurrile Weise gotisierende Elemente mit Rokokoornamentik verbindet, verweisen auf den in den frühen zwanziger Jahren aktuellen dekorativen Expressionismus, den Schmitthenner freilich nur sehr kurz einsetzte.

Detail eines Treppengeländers

Auch wenn das Haus heil durch den Zweiten Weltkrieg gekommen war, führten kleinere Umbauten wechselnder